

Der Durchbruch in die walachische Ebene

(Drahtbericht von unserm Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee.)

Der Vormarsch im Altal

E. L. Standort einer I. u. I. Gebirgsbrigade im Altal, 18. d. Als das deutsche Korps mit seinen deutschen und österreichisch-ungarischen Verbänden in die Kämpfe im Cozagebirge eintrat, die zu dem Vormarsch im Altal geführt haben, stand es am Grenzstamm von Peroestornov. Die Rumänen hielten die Höhenzüge des Fogarser Gebirges. Dieses hat fast alpinen Charakter, und das Korps sah sich daher vor eine schwere Aufgabe gestellt, als ihm der Befehl wurde, die Altasere zu öffnen. Diese zieht sich in Fortsetzung des Rotenturmpasses durch das Talbecken Levisi und das Coziadefilee. Am Abstieg des Claiul Bultulni nach Caineni trifft die Straße mit dem Perisanerpaß zusammen, der in südöstlicher Richtung um das Cozianmassiv gegen Curtea de Arges führt. Weiter südlich nimmt der Alt von Westen her den Lotru auf.

Die Truppe des Generalleutnants Krafft hatte, als sie den Angriff in dieses wilde Gebirgsland trug, der einerseits den Durchbruch nach Süden erzwingen, andererseits den rumänischen Druck gegen Kampolung abschwächen sollte, nicht nur eine von der Natur in hohem Maße begünstigte Front vor sich, sondern auch ein viele Kilometer tiefes, verblüffend stark ausgebautes Verteidigungssystem. Durch viele Erkundungen, an denen Generalleutnant Krafft persönlich regen Anteil genommen hat, war festgestellt worden, daß die rumänische Linie etwa bis zu den 2251 Meter-Bogen des Grenzberges Surul geschlossen war, dann östlich davon im Gebiet der steilen verfesteten Moscovilscharte, die für Truppen als unpassierbar angesehen werden mußte, zu einem dünneren Sicherungsschleier wurde. Aber der Unwegsamkeit dieses selbst an geübte Bergsteiger höchste Anforderungen stellenden Felsammes zum Trotz wurde hier der Stoß angelegt. Während westlich des Alt ein Frontalangriff starke rumänische Kräfte band, erstieg eine österreichisch-ungarische Gebirgsbrigade unter Führung ihres Brigadiers auf halsbrecherischem Viehpfad die 2177 Meter hohe Scharte. Nach deren Ueberschreitung hatte sie weiter nach Süden zu stoßen, während deutsche Truppen, die dem Aufstieg folgten, jenseits des Südhanges nach Westen einschwenken sollten, um den Gegner in Flanke und Rücken zu fassen. Besondere Vorkehrungen waren für den Nachschub zu treffen. Etwa 12,000 Mann mußten über die Scharte versorgt werden, deren Erklümmung unter den günstigsten Umständen acht Stunden in Anspruch nimmt. Am ersten Tag ging alles ausgezeichnet. Die I. u. I. Gebirgsbrigade erreichte südlich der Scharte schon am Abend den Comaruilcu und hatte nun einen sehr stark besetzten, spizen, 2000 Meter hoch aufragenden Berg vor sich: die Fata Santulni Ite. Zwei bosnische Jägerbataillone nahmen sie in Besitz. Nun trat aber ein jäher Wettersturz ein. Ueber Nacht sank die Temperatur auf 15 Grad Kälte; dichtestes Schneegestöber nahm jede Sicht, und ein Sturm brach los, der jeden Menschen in die Tiefe riß, der sich unterfang, in der Scharte aufrecht zu stehen. Die Fata Lulu Ite wurde in einem mörderischen Ringen wieder geräumt. Tragtiere konnten nicht mehr über die Scharte gebracht werden, da sehr viele Tiere abstürzten. An ihrer Stelle mußten Mannschaften die Verpflegung auf dem gefährlichen, schweren Weg vorwärts schaffen. Der Kampf aber ging weiter. Der verlorene Berg wurde von einem bayrischen Jägerbataillon neuerdings erstürmt und im Handgemenge behauptet.

Dieses jähe Durchhalten war von Erfolg gekrönt: Der Gegner sah sich in der Flanke bedroht, baute ab und ging auf die nächste

Riegelstellung zurück. Am 12. November hatte die I. u. I. Brigade in kräftigem Druck nach Süden den Angriff auf den linken Flügel, über den Monte Fruntu bis an die Perisaner Straße vorgetragen. Das schlechte Wetter und das Stocken des Nachschubes hatten die Tapferen nicht vom unaufhaltsamen Vorstoßen abzuhalten vermocht. In breitem Abstand von den anderen Verbänden setzten sie den befohlenen Weg in die Flanke der Rumänen fort und stiegen gegen Salatruci hinunter.

Da riß plötzlich die Verbindung mit der nachfolgenden Truppe, die, in den Felsen vom Schneesturm gefaßt, sich nur mühselig vorwärtstasten konnte. Die Rumänen erkannten die gefährliche Situation der Brigade und griffen wütend mit starken, von Curtea Darges herangeworfenen Verstärkungen an. In Front, Flanke und Rücken der österreichisch-ungarischen Bataillone tauchten Rumänen auf. Doch die Brigade wehrte sich, trotzdem sie beinahe umzingelt war, aufs äußerste. Lange Stunden, die den Leuten wie Tage erschienen, kämpften sie jeden Ansturm nieder. Endlich gelang es einer deutschen Brigade, heranzukommen und mit einem Jägerbataillon Luft zu schenken. Die Gebirgsbrigade wurde näher herangezogen und damit die dauernde Verbindung wieder hergestellt.

Die schweren Kämpfe dauerten fort. Auf dem Westufer des Alt hielten die Rumänen sich noch auf den sehr starken Bergköpfen Pietroasa, Meverita, Riglou. Die Führung des Korps beschloß daher, erst einmal mit ganzer Kraft eine Entscheidung auf dem Ostufer zu suchen und dadurch auch auf den jenseitigen Verteidigungsgürtel einzuwirken. Nach dem endgültigen Verlust des Fata Santulni Ite hatte sich der Feind auf seinen nächsten Riegel südlich und südöstlich Caineni zurückgezogen, die ihre Hauptstützen in der Romonta und der Stara Janoaga hatte. Dieses Gebiet ist für einen Angriff außerordentlich schwer. Rücken lehnt sich an Rücken; zu tief eingeschnittenen Schluchten fallen sie ab. Jeder dieser Berge war ein System stark ausgebauter Befestigungen. Dem Bemühen, die Rumänen hier zu werfen, kam aber der Umstand zu statten, daß es schon vorher gelungen war, sie aus dem gefährlichen Loch von Caineni, einem engen, von Felsen eingeschlossenen Hals, herauszudrücken. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, eine Umschlingungsbewegung gegen die Mormonta durch das Bojatal anzusehen. Hannoveranische und meltenburgische Jäger wurden zu diesen Unternehmen befohlen. Sie kamen auch wirklich auf den stark gegliederten steilen Berg hinauf, warfen einen Gegenangriff über den Haufen und setzten sich in den feindlichen Stellungen fest. Mit unfäglicher Mühe wurden Geschütze nachgezogen und sofort der Kampf gegen die nächsten Stützpunkte, die Stara Janoaga und den Omul de Piatra, weitergetragen. In diesen beiden schon im Frieden ausgebauten Klöfen sahen die Rumänen wohl ihre Hauptstellung. Aber auch sie fielen rasch hintereinander. Die Artillerie zertrümmerte die Deckungen und ebnete der Infanterie den Weg zu den Höhen. Von Norden, von Calugari her, stieß das bayerische Leibregiment vor, von Westen gingen die von Mormonta herabgestiegenen Jäger an. Mittlerweile nahmen zwei andere bayerische Regimenter in prachtvollem Anlauf von Robesti her den Casbunaru, der den Winkel zwischen Altal und Perisanerpaß bildet, und rückten in der Gegend von Boisoara vor.

Der Weg zum Becken von Titesti war frei. Unermüdet wurde weitergerungen. Auf den Höhen östlich Titesti schoben sich Infanteriekolonnen weiter nach Süden, stürmten Monte Muglese und Monte Sarte und drehten dann abermals nach Westen in die rumänische Flanke, um das Becken südlich Berisani abzuschneiden. Es kam zu einem De-

bacle, das dem Korps tausend Gefangene brachte. Während die Rumänen nun gegen ihre nächste Linie bei Sarboiu-Bojana zurückgingen, setzte abermals ein auf ihre Flanke zielender Stoß ein. Es handelte sich darum, die Sperre zu beseitigen und damit das Becken von Bojana zu öffnen. Die Schlüsselstellung der Rumänen in diesem Raum war die Bojana Spinului, die in einer Höhe von 1671 Meter an der Straße aufragt. Die starke Anlage dieses Stützpunktes machte eine umfassende Erkundigung notwendig. Hierbei fand Prinz Heinrich von Preußen den Helden-

Während sich der Angriff vorbereitete, versuchte der Gegner auf seinem rechten Flügel eine Gegenaktion. Bei Curtea d'Arge hatte er wiederum Reserven besammelt. Aber so tapfer der Stoß ausgeführt war, er zerschellte am Südkamm des Fruntu.

Dagegen hatte der Sturm auf die Bojana Spinului vollen Erfolg. Und nun stand das Korps vor dem letzten großen Querriegel, dem riesigen Felsmassiv der Cozia. Aber diese war schon bewältigt, noch ehe der Feind Zeit hatte, sich zur Verteidigung gründlich einzurichten. Kleine Abteilungen erkletterten noch vor den zurückgehenden rumänischen Regimentern die Felsen, vertrieben die Feldwachen und klammerten sich fest, bis stärkere Truppenteile nachgekommen waren.

So waren nun alle wichtigen Höhen auf dem Ostufer des Alt besetzt. Noch wurde das Tal südöstlich von Bojana gesäubert und Salatrucu besetzt. Freigewordene Kräfte gingen unterdessen auf das Westufer hinüber. Artillerie bearbeitete den Rücken des Riglou: Landstürmer nahmen ihn in Besitz. Das war für die Rumänen das Zeichen zum schleunigen Rückmarsch. In einem Zug nahmen sie ihre Truppen bis auf die Höhe südlich des Lotru zurück. Die Front war jetzt auf beiden Ufern etwa auf gleicher Höhe. Sofort wurden wieder Kräfte auf das Ostufer hinübergezogen, mit der Absicht, um das Cozianmassiv herum gegen Calinanecci vorzugehen und es, als die letzte Enge des Alt, zu überwinden. Durch Feuerüberfall auf die dem Eingange zum Defilee vorgelagerten Torfica und gleichzeitige Umgehung der diese verteidigenden rumänischen Abteilungen wurde die Aufgabe am 17. November überraschend schnell und ohne jeden Verlust gelöst.

Am gleichen Tag wurde in Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza am Gefechtsstandpunkt des Korps bei Salatrucu ein weiterer bedeutender Erfolg errungen.